

GEROLD VORLÄNDER

ALS DIE MÖNCH DIE HEIMAT VERLIESSEN



Historische Geschichten
mit Impulsen für heute

SCM

R. Brockhaus

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM R.Brockhaus ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



© 2023 SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-brockhaus.de; E-Mail: info@scm-brockhaus.de

Die Bibelverse wurden folgender Ausgabe entnommen:
Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Lektorat: Christiane Kathmann, www.lektorat-kathmann.de
Umschlaggestaltung: Jan Henkel, www.janhenkel.com
Titelbild: Komposition: Mönche und Landschaft; shutterstock
Autorenfoto: © Jan-Erik Nord
Illustrationen: Jan Henkel (Karte), shutterstock
Satz: typoscript GmbH, Walddorfhäslach
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Gedruckt in Deutschland
ISBN 978-3-417-00060-3
Bestell-Nr. 227.000.060

INHALT

Vorwort von Steffen Kern	5
Einleitung: Historische Geschichten	
mit Impulsen für heute	7
Personen, Orte und Aussprachehinweise	8
Personen	8
Ortsnamen	10
Vorgeschichte	11
Hintergründe und Denkanstöße	19
1. Kapitel	23
Pilgerschaft, Teamgedanke und Segen	36
2. Kapitel	40
Demut und Augenhöhe	49
3. Kapitel	52
Gemeinsamkeiten und Unterschiede	66
4. Kapitel	69
Traumdeutungen	78
5. Kapitel	80
Geschichten, Zivilcourage und Versöhnung	94
6. Kapitel	98
Die weltweite Gemeinde	108
7. Kapitel	111
Leid und Bewahrung	121
8. Kapitel	123
Geistlicher Missbrauch	136
9. Kapitel	138
Sprache, Zweifel, Seelenfreunde	151

10. Kapitel	154
Kultur, Nähe und Distanz	168
11. Kapitel	171
Mechanismen der Angst und Gebets-Support	184
12. Kapitel	187
Dienen und Empfangen	198
13. Kapitel	201
Abschiedswinken	215
14. Kapitel	216
Vertrauens-Dünger	228
15. Kapitel	230
Ansehen und der Umgang mit (geistlichen) Störungen ...	244
16. Kapitel	246
Der gute Hirte und ein hilfreicher	
Abschied von Illusionen	259
17. Kapitel	262
Geschlechterrollen	276
18. Kapitel	278
Lebenswenden	292
19. Kapitel	295
Milieuverengung überwinden	307
Grundthemen keltischer Spiritualität	309
Ein offenes Weltbild	310
Die Rolle von Frauen und die Hierarchie	311
Pilgerschaft	313
Nachwort	316
Danksagung	317
Ausgewählte Literatur	318
Anmerkungen	319



1. KAPITEL

in dem ein Wall gebaut, Neugier geweckt
und ein kleiner Finger gesegnet wird

Braínach wischte sich den Schweiß von der Stirn und seufzte. Dann ließ er die Hacke fallen, drückte die Hände in den Bereich der Lendenwirbel und streckte seinen schmerzenden Rücken. Sein noch jugendlicher Körper steckte in einer braunen, grob gewebten Kapuzen-Kutte, die an den schlanken Hüften mit einer Kordel zusammengehalten wurde. Die blonden Haare mit einem Hauch von Rot fielen ihm hinter der hohen Stirntonsur in lockeren Wellen in den Nacken. Seine dunkelbraunen Augen, mit denen er aufgeweckt in die Welt schaute, bildeten einen interessanten Kontrast zu seinem hellen Schopf. Er schüttelte seinen Kopf, dass die Schweißtropfen aus dem Nackenhaar in alle Richtungen spritzten.

Die finsternen Regenwolken der letzten Tage hatten sich verzogen, heute war es fast windstill und die Sonne brannte regelrecht vom tiefblauen Himmel. Braínach wandte sich um und betrachtete den ebenso blauen, hier und da kräftig türkisfarbigen Meeresarm, der sich wie ein riesiger Finger von Südwesten her weit ins Landesinnere Schottlands erstreckte: Loch Carron.

Eine knappe Viertelmeile unterhalb ihres Siedlungsplatzes ragte eine Landzunge mit einem kleinen bewaldeten Hügel ins Wasser. Der Weg dorthin war bei Flut nur etwa zwanzig Schritte breit, wie ein

natürlicher Damm. Links davon lag eine flache Bucht, in der ein paar Fischerboote auf den Wellen schaukelten. Auf der anderen Seite des Meerarms erstreckten sich steile Berghänge, so weit das Auge reichte. Da, wo der riesige Finger begann, verengte sich das Meer. Kurz danach weitete sich Loch Carron und ging noch weiter draußen in den Inneren Sund zwischen dem Festland und der zerklüfteten, gebirgigen Insel Ant-Eilean Sgitheanch über. Auf ihrer Herfahrt waren sie daran vorbeigekommen.

Im Nordosten lief der Meeresarm in ein flaches, sumpfiges Tal aus. Dort ragten zu beiden Seiten gewaltige Berge empor. Über den ausgedehnten Wäldern schimmerten karge Felsgipfel, die sicherlich um die dreitausend Fuß hoch waren.

Ihr Siedlungsplatz lag an einem Weg, der von einem Skoten-Dorf zu einer kleinen Befestigungsanlage führte, die sich ein Stück oberhalb des Ufers an der Meerenge befand. Das Dorf lag eine gute Viertelstunde entfernt Richtung Norden. Von hier aus waren zwischen den großen Bäumen nur Teile des Palisadenzauns zu erkennen.

Vater Cailton, der Leiter ihrer Pilgergruppe, hatte bewusst diesen Ort ausgewählt: in der Nähe eines Skoten-Dorfes und zugleich mit ein wenig Abstand. So konnte sich die Nachbarschaft langsam entwickeln. Es war etwa die gleiche Entfernung, die ihr Heimatkloster auf Iouan von den Insel-Bauern hatte. Dort war die Nachbarschaft längst zu einer vertrauten Einheit geworden, hier war dagegen noch alles fremd.

Links oberhalb des Weges lagen einige wilde Wiesen und dahinter ein Bergwald, der sich zu einer kahlen Kuppe hin erstreckte. Von dort hatte man einen wunderbaren Blick auf das entstehende Kloster, auf das Dorf und über Loch Carron zu den hohen Bergen hin. Dort oben arbeitete Bruder Cadog, der Steinmetz.

Am Anfang hatte Braínach den muskelbepackten Hünen mit dem wilden dunklen Bart und den buschigen Augenbrauen immer ein wenig gefürchtet. Seine Kräfte waren unvorstellbar. Der junge Mönch hatte einmal versucht, seinen Oberarm zu umfassen, aber als der Steinmetz die Muskeln anspannte, reichten Braínachs Hände bei

Weitem nicht aus. Dabei war Cadog ein durch und durch gutmütiger Mensch mit einem warmen Lächeln, das sein auf den ersten Blick finsternes Gesicht nicht selten völlig verwandelte.

Cadog war auf Iouan in einer einfachen Bauernfamilie aufgewachsen. Schon in jungen Jahren hatte er seinem Vater immer wieder geholfen, Marmorblöcke an der Südspitze der Insel zu brechen und in einem Lederboot zum Dorf zu transportieren. Nach und nach hatte sich gezeigt, wie geschickt seine riesigen Hände mit Hammer und Meißel umzugehen verstanden. So hatte er den Menhir oben auf einem der Iouan-Hügel mit dem Symbol der Sonne und einem rankenartigen Muster verziert. Er war einer der Ersten aus seinem Dorf, der nach der Ankunft von Abt Columcille Freundschaft mit den neuen Siedlern und ihrem neuen Glauben geschlossen hatte.

Fast zwei Wochen war es jetzt her, dass Cadog und Braínach mit vier anderen Mönchen in einem winzigen Segelboot auf ihre Pilgerfahrt nach Norden gestartet waren. Schon am dritten Tag nach ihrer Ankunft waren sie gemeinsam auf die kahle Bergkuppe oberhalb von ihrem Siedlungsplatz gestiegen, hatten einen riesigen Granit-Stein ausgesucht und mühsam zu dem weithin sichtbaren Aussichtspunkt gerollt. Seitdem bearbeitete Cadog diesen Felsbrocken tagsüber unermüdlich mit Hammer und Meißel. Nur am heiligen Sonntag ruhte er. Man konnte schon erahnen, was aus dem Felsbrocken werden sollte: ein keltisches Kreuz, mit einem Ring um den Schnittpunkt der Balken.

Wenn das Werk im Groben fertig war, würden sie dieses Zeichen auf der Höhe aufrichten. Jeder sollte schon von Weitem sehen können, wem dieses Land gehörte, wer es in Zukunft richten und segnen würde: nicht mehr die alten Götter, sondern ihr christlicher Gott, der Schöpfer, der Erlöser, der Tröster.

Ein wunderschönes Fleckchen Erde war es, wo sie gelandet waren, jedenfalls wenn man so eine wilde Landschaft mochte. Braínach war sich noch nicht sicher, ob er das tat. Es war schon ziemlich anders hier als in den lieblichen Hügeln Irlands, wo er seine Kindheit verbracht hatte, und auch anders als auf der überschaubaren Insel Iouan.

Wenn er ehrlich war, hatte Braínach schreckliches Heimweh nach dem Kloster auf Iouan. Dort war alles klar geordnet gewesen. Dort waren sie sicher. Dort hatte Vater Columcille ihr Leben geleitet, hatte sie täglich gesegnet. Dort kannte er sich aus. Dort waren die Menschen freundlich. Hier aber war alles fremd und bedrohlich. Schon die tagelange Seereise gleich zu Beginn des Frühjahrs durch das Inselgewirr der Inneren Hebriden hatte ihm fürchterlich zugesetzt. Der starke Wind. Das im wahrsten Sinne des Wortes üble Schaukeln des Bootes. Die Nässe von allen Seiten.

Wie erleichtert war der junge Mönch, als sie endlich ihr Ziel erreicht hatten und mit ihren Habseligkeiten an Land gegangen waren. Sie hatten vor allem Werkzeuge mitgebracht und natürlich ihr Heiliges Buch mit den Psalmen, dem Markusevangelium und einigen Hymnen, sicher verpackt in einer festen Truhe. Erst als sie alle Seiten kopiert hatten, hatte Vater Columcille sie auf die Pilgerreise geschickt.

Braínach seufzte wieder und dachte an die Schreibstube auf Iouan zurück, wo er viele Seiten des Buchs abgeschrieben hatte. »Warum habe ich mich bloß zu dieser Pilgerfahrt bereit erklärt?«, dachte er. »Ich bin grad mal sechzehn und hätte es noch ein paar Jahre bequem haben können.«

Auf Iouan gab es viele Kinder und junge Leute, mit denen er sich gut verstand. Hier war er mit Abstand der Jüngste der kleinen Pilgergruppe.

Auf eigenen Wunsch war er mit elf Jahren von Irland nach Iouan gekommen, denn er wollte ein Gelehrter werden. Da er aus einer vornehmen Familie stammte, die in früheren Zeiten bedeutende Druiden hervorgebracht hatte, war das durchaus naheliegend. In der berühmten Klosterschule von Iouan hatte er sich zum Schreiber ausbilden lassen und kürzlich seine Ausbildung abgeschlossen. Die Auszeichnung hatte ihm Vater Columcille selbst überreicht, worauf er mächtig stolz war. Gleichzeitig war er offiziell vom Novizen zum Mönch erhoben worden. Seitdem trug er wie die anderen eine braune Kapuzenkutte

und die keltische Tonsur. Der nächste Schritt wäre die Priesterweihe in einigen Jahren. Priester und Gelehrter auf Iouan, was für ein Ziel!

Aber gerade war er dabei, seine feinen Schreiber-Hände durch Handlangerdienste und Schwerstarbeit zu ruinieren. Und ob er hier in der Wildnis je zum Priester geweiht werden würde?

Natürlich hätte er die Berufung zu dieser Reise auch ablehnen können. Aber wer sagt schon Nein, wenn Abt Columcille einen bittet? Was für ein Leben ihn hier erwartete, hatte Braínach sich allerdings nicht vorstellen können. Sonst hätte er vielleicht tatsächlich Nein gesagt.

Er betrachtete seine Hände, die voller Schwielen und Blasen waren. Sie schmerzten höllisch. Trotzdem griff er entschlossen zur Schaufel, um die gelockerten Steine aus dem Graben zu einem Wall aufzuwerfen.

Vater Columcille hatte ihnen vor der Reise genau erklärt, welche Aufgaben jeder von ihnen übernehmen sollte, jedenfalls am Anfang. Sie waren nach dem ausgewählt worden, was sie besonders gut konnten – oder wenigstens ein bisschen. Sie waren ganz unterschiedliche Menschen, die aber irgendwie auch prima zusammenpassten.

Cailton war ihr geistlicher Vater für die Pilgerreise. Er war mit Columcille aus Irland nach Iouan gekommen, als der Priester seine Verbannung in eine Pilgerfahrt umgewandelt hatte. Wie der Abt und Braínach stammte Cailton aus herrschaftlichem Haus. Als einer seiner engsten Freunde und geistlichen Vertrauten hatte Columcille ihn auf Iouan zum Priester geweiht. Cailton war sicher bald fünfzig Jahre alt. Sein hinteres Haupthaar schimmerte in edlem Silbergrau, ebenso wie der stets sorgfältig geschnittene Bart. Aber sein Rücken war völlig ungebeugt, trotz der unermüdlichen Gelehrtenarbeit in der Schreibstube. Und seine hellblauen Augen blickten so wach und lebendig, als sei er ein junger Mann. Manchmal schaute er seine Mitbrüder mit solch einem Ernst und einer Strenge an, dass sie es niemals gewagt hätten, ihm zu widersprechen. Ein anderes Mal wiederum leuchtete